

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

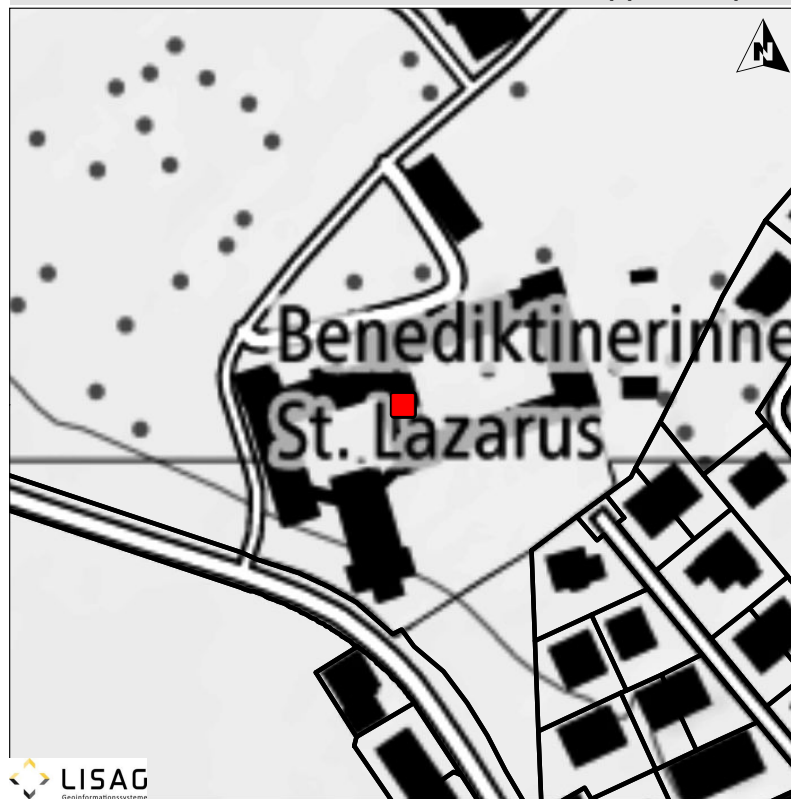
 GEMEINDE
SEEDORF

Benediktinerinnenkloster St. Lazarus, inkl. Garten
KE.1214.01
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'689'489 / 1'193'015
 HB-Nummer: 456
 Parzelle: 14

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Verkleinerungseigentümer zu benachrichtigen!


LISAG

BESCHREIBUNG

Das Benediktinerinnenkloster St. Lazarus im Oberdorf ist im auslaufenden Schuttkegel des Balankabaches situiert. Schon seit dem 12. Jh. befindet sich an dieser Stelle, an einer bedeutenden Weggabelung des Gotthardsaumweges, eine Klosteranlage. Die heutige Gesamtanlage besteht aus der Kirche mit Konventbau, welcher hufeisenförmig an die Klosterkirche angelegt ist. Die Klosterkirche mit kreuzförmigen Grundriss ist ein nach Süden gerichteter, dreijochiger Wandpfeilerraum mit Haupt- und Seitenemporen. Die quadratische Vierung wird mit einer Tambourkuppel bekrönt, seitlich davon befinden sich annexartig erweiterte Sakristeien, über denen sich tiefe Oratorien mit Altären (Anfang 18. Jh.) zum Kuppelraum öffnen. Als Baumeister wurde Kaspar Barmettler beauftragt, für die innere Ausschmückung stand der Einsiedler Klosterarchitekt Caspar Moosbrugger beratend zur Seite. Bei der Kirchenrenovation (1964-1966) wurde die Orgelempore über einer neuen Vorhalle nach aussen erweitert. Die Deckenmalerei der drei Chorarme, die Malereien in den Kuppelpfeilerzwickeln, die Malereien im Schiff und die Stuckornamente stammen aus der Erbauungszeit um 1697. Die Kuppelkalottenmalerei, welche Benediktinerheilige zeigt, stammt aus dem 18. Jh. Der Hochaltar stammt von 1855. Das Hochaltarbild, welches die Auferweckung des Hl. Lazarus und das Stifterporträt des Gardehauptmanns Jakob Arnold in Bologna zeigt, wird auf 1598 datiert und stammt vom Künstler Dionys Calvaert. Im Schiff ist an den Stirnseiten der Wandnischen ein Gemäldezyklus von 1733 angebracht. An die Kirche schliesst ein Dreiflügel-Konventbau, welcher mit Verbindungsgängen am Ende der beiden Schiff längsfronten ansetzt. Für den Bau der drei Trakte waren österreichische und italienische Baumeister involviert. Der Bekannteste war Caspar Moosbrugger, welcher den 1721/1722 erbauten Westtrakt konzipierte. Die Eckbauten der Trakte nähern sich einem turmhaften Grundriss und stehen an der Aussenfront als Risalitbildung leicht vor und sind jeweils ein Geschoss höher. Sie heben sich durch die knaufbesetzten Kreuzgiebeln und Krüppelwalmdächern von den schlichten Trakten ab. Der grosse Nutzgarten weist in Teilbereichen noch Originalstrukturen von Anfang des 19. Jh. auf. Im Nordwesten befindet sich ein wertvoller Hochstammobstgarten.

ZEITSTELLUNG

vor 1215 Gründung eines Frauenklosters und Lazarus Ordens als Doppelkloster geführt.
 15. Jh. Auflösung des Brüderkonvents, 1526 folgten Schwestern
 1559 Neugründung durch Benediktinerinnen mit verschiedenen baulichen Massnahmen im 17. Jh.
 1681 Beschluss etappenweiser Neubau der Klosteranlage
 1682-86 Neubau Ost- und Nordflügel
 1695-97 Neubau barocke Klosterkirche
 1721/22 Neubau Westflügel
 1854-60 Gesamtrenovation der Klosteranlage
 1953 Renovation Konventsbauten
 1964-66 Kirchenrenovation mit erweiterter Orgelempore

WÜRDIGUNG

Das Benediktinerinnenkloster ist von historischem Interesse, da die Anlage eine der zwei einzigen in der deutschsprachigen Schweiz gegründeten Lazariterorden darstellt. Durch ihren Standort an einer bedeutenden Weggabelung und mit Berichten über ein früheres Hospental und Herberge im Frauenkloster, ist die Anlage zusätzlich mit dem Gotthardsaumweg verbunden, weshalb ihr eine nationale Bedeutung zukommt. Die spezielle Grundrissform der Gesamtanlage dürfte im deutschen Sprachraum die wohl einfallsreichste barocke Verwirklichung des Klosterschemas mit angehängter Kirche sein. In der Klosterkirche von Seedorf liegt eine baukünstlerisch bedeutende Kirche des Kantons Uri vor.

03.09.2010



SCHUTZZIEL

Integrale Erhaltung der historischen Bausubstanz und ihrer mobilen und immobilen Ausstattung.

03.09.2010



03.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

Gasser KdS UR 1986, S. 168-252.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

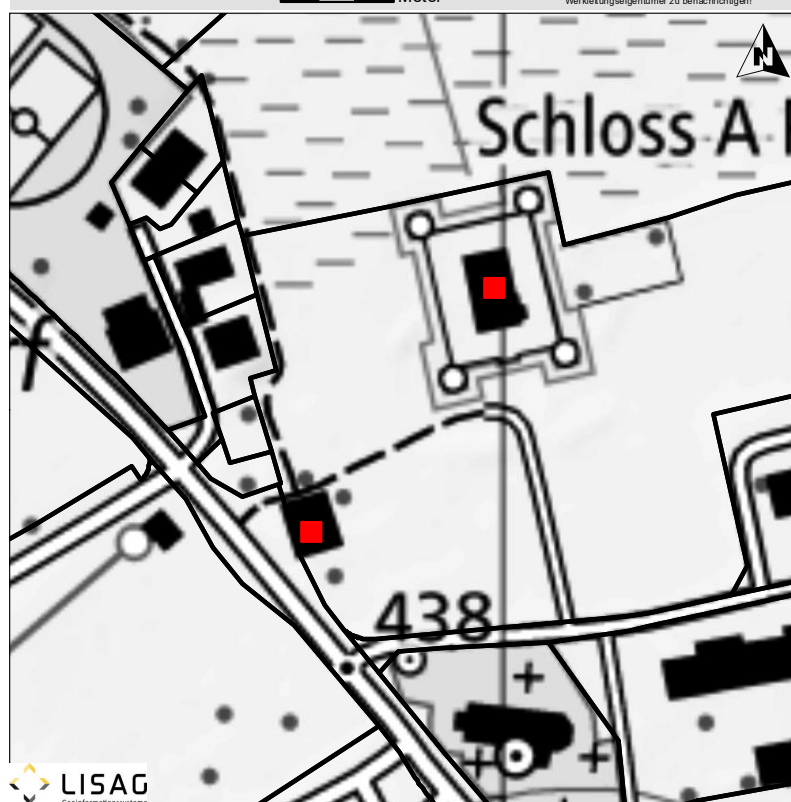
 GEMEINDE
SEEDORF

Schlösschen A Pro mit Ökonomiegebäude A Pro
KE.1214.02
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'688'974 / 1'193'462
 HB-Nummer: 115, 34, 278
 Parzelle: 263

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigentümer zu benachrichtigen!


LISAG

BESCHREIBUNG

Das Schlösschen A Pro liegt in freiem Gelände unterhalb der Pfarrkirche, nahe dem Riedland des Seeufers. Das repräsentative Schloss, auch als Weiherhaus bezeichnet, wurde als Sommerresidenz der Familie A Pro in der Nähe ihrer Geschäftshäuser in der Mitte des 16. Jh. erbaut. Zur Anlage gehört zusätzlich das ehemalige Wirtschaftsgebäude, welches früher Bestandteil der Umfassungsmauer war und nach der Restaurierung zum Museum umgenutzt wurde. Der Wassergraben, der gezinnte Mauernkranz mit Eckbastionen und das Renaissanceportal heben das Schloss markant hervor. Dahinter erhebt sich das repräsentative Schloss. Das hohe, dreigeschossige Giebelhaus weist an der Südost-Ecke ein torturmhaft ausgebildetes Risalit mit Treppe auf. Es handelt sich dabei um eine spätere Erweiterung, durch welche sich die malerisch verzogenen Giebelfronten ergaben und bildet gleichzeitig das prägende Kennzeichen des Schlosses. Der achteckige Grundriss geht in den Obergeschossen in eine auskragende Rechteckform über. Die Hauskapelle befindet sich dabei im 1. OG, gekennzeichnet durch das Spitzbogenfenster an der Südfassade des Risalits. Das Wohnhaus wird an der Westfassade von einem Abortturm flankiert. Im EG befindet sich der Rittersaal mit profilierter Kasettendecke und ein Kamin mit A Pro-Wappen. Im Gang befinden sich seit 1895 Fresken zur Urschweizer Befreiungstradition vom Altdorfer Maler Carl Leonz Püntener, welche 1719 für die alte Telskapelle geschaffen wurden. Analog befindet sich im Gang des 1. OG eine Darstellung der «Schlacht von Morgarten» (Carl Leonz Püntener) und «Schlacht von Sempach» (Hans Rudolf Manuel) im 2. OG. Im 1. OG befindet sich die Prunkstube und darin ein grüner Turmofen mit A Pro-Wappen, welcher auf 1561/62 datiert wird. Die Prunkstube weist fein intarsierte Türen und Türgestellen und Wappen A Pro oder Blattwerk in den Giebelbegründungen auf. Das Wandtäfer zeigt ionisierende Pilaster. Im 2. OG befindet sich der Grüne Saal, in welchem sich 11 alttestamentliche Szenen als Wandmalereien befinden. Die Geschichte Jakobs steht im Vordergrund und dürfte als Auftrag von Jakob A Pro stammen. Die Bilder werden auf 1586 datiert. Im Turm befindet sich die Hauskapelle mit Kreuzgratgewölbe, welche ebenso in den strassenseitigen Haupträumen des Ökonomiegebäudes vorhanden sind.

ZEITSTELLUNG

1556-1558 erbauter Landsitz. In ersten Fassung noch mit spätgotischem und Renaissance-Charakter, durch 1556-1600 etappenweiser Bau des Ökonomiegebäudes
 1561-1562 südliche Erweiterung der Schlossanlage, wird zu einem der frühesten Beispiele eines Spätrenaissance-Landsitzes
 1891-1895 Sanierung und Restaurierung nach Plänen des Luzerner Architekten Heinrich-Viktor von Segesser-Crivelli
 1959 Erwerb des Schloss A Pro durch den Urner Kanton für Repräsentations- und Ausstellungszwecke
 1962-1967 Gesamtrestaurierung der Anlage
 1978/79 schonungsvolle Restaurierung des Ökonomiegebäudes mit Umnutzung zum Mineralienmuseum
 1985 Aussenrestaurierung Schloss A Pro

WÜRDIGUNG

Als Weiherhaus mit turmbewehrter Ummauerung und anschliessendem ummauertem Garten zeigt das Schloss a Pro jene für Deutschschweizer Landsitze des 16. Jh. beliebte Form. Die Ummauerung mit Wassergraben bot Schutz und unterstrich die Noblesse des Sitzes. Mit der Turmweiterung im südlichen Bereich des Wohnhauses wurde das Gebäude zu einem der frühesten und auch schönsten Schweizer Beispiele der mit asymmetrischen Akzenten malerisch silhouettierten Spätrenaissance-Landsitze. Das Nebengebäude ist ein wesentlicher Bestandteil der historischen Schlossanlage. Als steinerner Speicherbau aus dem 16. Jh. stellt es einen seltenen Vertreter seiner Art dar.

03.09.2010



SCHUTZZIEL

Integrale Erhaltung der Bausubstanz und der Struktur des Schlosses A Pro mit Umfassungsmauer, Garten, Ökonomiegebäude und der dazugehörigen Ausstattung

03.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

03.09.2010



Letzte Aktualisierung: 05.10.2021

QUELLEN / LITERATUR

Gasser KdS UR 1986, S. 255-265.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

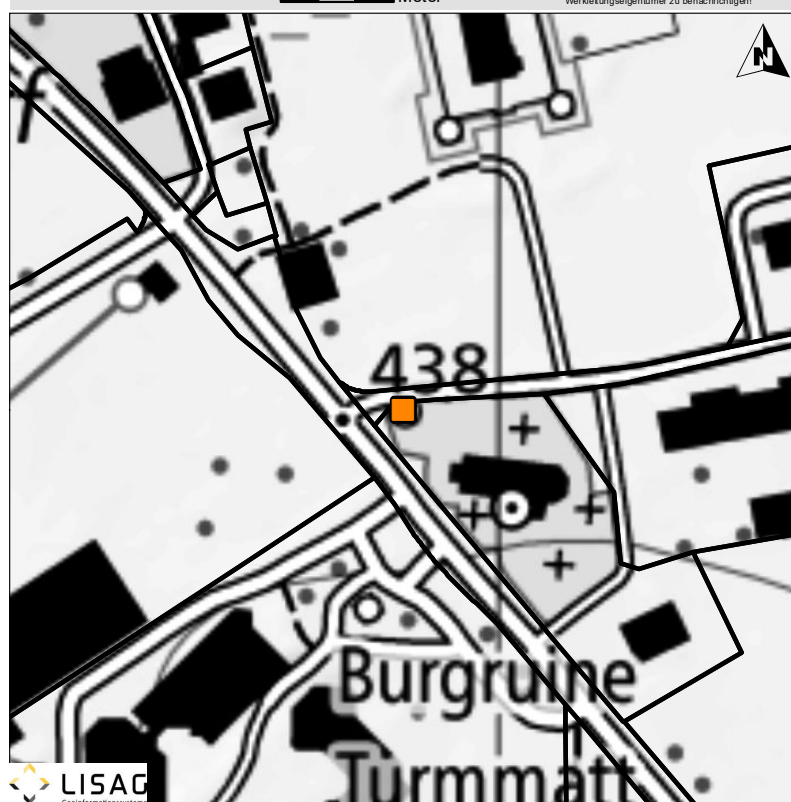
 GEMEINDE
SEEDORF

Beinhaus
KE.1214.03
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'688'975 / 1'193'396
 HB-Nummer: 75, 50
 Parzelle: 270

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsgänge, Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigentümer zu benachrichtigen!


LISAG

BESCHREIBUNG

Das Beinhaus befindet sich am westlichen Ende des Kirchenareals und unmittelbar an der A Prostrasse und der alten Landstrasse Stans-Erstfeld (neu Dorfstrasse). Da die Pfarrei in Seedorf schon früh das Beerdigungsrecht besass, dürfte das erste Beinhaus schon im 15. Jh. bestanden haben. Um 1580 wurde wohl das Beinhaus mit Beiträgen von Peter a Pro neu errichtet. In der Mitte des 17. Jh. wurde die Kapelle zu Ehren der Schutzpatrone Ulrich und Verena geweiht, was folglich die Errichtung eines Altars und einer Vergrösserung voraussetzte. Es handelte sich bei diesem Bau um ein kleines Gebäude mit rechteckigem Grundriss, welches von einem Satteldach ohne Glockentürmchen überdeckt war. 1897 wurde beschlossen aufgrund des schlechten Zustandes des Beinhauses dieses abzureissen und ein neues zu errichten, welches bereits ein Jahr später ausgeführt wurde. Das Beinhaus wurde 1974/75 restauriert, dabei erhielt die Kapelle eine neue Eingangstür und Glocke, der Gipsplafond wurde durch eine gebrochene Holztonne ersetzt und der Glockenturm wurde ausgebessert. Das Beinhaus ist ein dreiseitig schliessender Bau, wobei das Beinhaus einen polygonalen Chorabschluss auf Westseite aufweist. Die Aussenfassade zeigt korbboogenförmige Fenster und oberhalb des rundbogigen Haupteingangs ein Masswerk-Okulus, welches vom Altbau übernommen wurde. Das geknickte Satteldach weist ein rot bemaltes, offenes Glockenjoch mit einer kleiner Glocke auf. Die Wandflächen im Innern weisen beim Übergang zur gebrochenen Holztonne ein profiliertes Gesims auf. Im Chorbereich befinden sich ein aus dem luzernischen Schlierbach stammender Altar, Links davon befindet sich eine hölzerne und polychrom gefasste Pietà des Tiroler Künstlers Ferdinand Stuflesser von 1896. Ebenfalls befindet sich das sandsteinerne Wappen a Pro vom Vorgängerbau des Beinhauses im Innern.

ZEITSTELLUNG

 Ende 19. Jh. erbaut
 1974/75 Restaurierung

WÜRDIGUNG

Obwohl es sich beim Beinhaus um einen Neubau von Ende des 19. Jh. handelt, so stellt das Gebäude doch einen wichtigen Teil der Pfarrkirche dar und gliedert sich durch seine Lage in der nordwestlichen Ecke der Friedhofsanlage stimmig in das Ensemble ein. Die Ausstattung, insbesondere die im Jahre 1896 entstandene Pietà, zeichnen die Friedhofkapelle als tröst- und hilfespenderer Ort in der gesamten Kirchanlage aus.

25.09.2013


SCHUTZZIEL

Integrale Erhaltung

16.02.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

27.03.2012



Letzte Aktualisierung: 05.10.2021

QUELLEN / LITERATUR

Gasser KdS UR 1986, S. 166

Verfasser: ARE URI

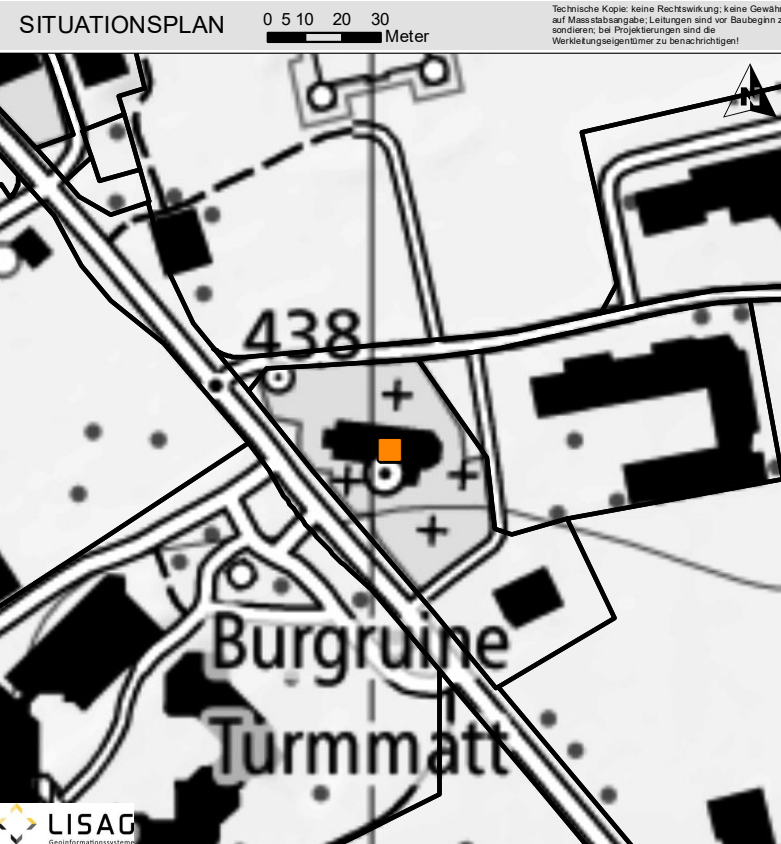
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF

Pfarrkirche St. Ulrich
KE.1214.04
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'689'005 / 1'193'377
 HB-Nummer: 75, 50
 Parzelle: 270

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die geostete Pfarrkirche St. Ulrich liegt an der alten Landstrasse und wird vom Friedhof mit zugehörigem Beinhaus umgeben. Sie gehörte früher zum Altdorfer Sprengel, allerdings erfolgte 1591 die Loslösung von der Kirche St. Martin in Altdorf und die Erhebung zur Pfarrei. Archäologische Spuren belegen, dass die Kirche bis ins 12./13. Jh. zurückgeht. So befand sich an der Stelle zunächst eine romanische Kapelle, welche noch Ende des 13. Jh. mit einem heute noch bestehenden Glockenturm ergänzt wurde. Im 14. Jh. wurde das Gotteshaus vergrössert und erhielt seine bis anhin gültige Breite. Neben weiteren Eingriffen erhielt die Pfarrkirche 1690 seine heutigen architektonische Form; Schiff und Chor werden unter dem gleichen Dachfirst vereint und bilden einen schlichten Kubus. Der Haupteingang befindet sich auf der westlichen Seite und zeigt eine Überdachung, welche durch zwei schlichte Säulen getragen wird. Der Haupteingang zeigt eine reizvoll geschnitzte, ländliche Rokokotüre. Nördlich befindet sich der romanische Turm mit Schallarkaden. Westwärts befindet sich die dreibogige Vorhalle, eine Ergänzung von 1838. Die Pfarrkirche ist ein einschiffiger, tonnengewölbter Saalbau mit um drei Stufen erhöhtem Polygonalchor mit Zungenmauern und Westempore. Korbogige Fenster sowie Stuckaturen und süddeutsch anmutende Deckengemälde gliedern das Kircheninnere: Mit Stuckaturen gerahmte Spiegel mit Malereien, welche Szenen aus der Vita der Kirchenpatrone zeigen, befinden sich im Schiff. Sie werden auf 1763 datiert und stammen vom Waldshuter Maler Gotthard Hilzinger (1718-1781). Im Chor wird die Marienkrönung, Aposteln am Grab, die vier Evangelisten, Kirchväter und Kirchenpatrone dargestellt. Die Malereien werden auf 1750/1760 datiert und stammen vermutlich von einem Maler aus dem Süddeutschen Raum. Der Hochaltar mit Marienfigur stammt aus der alten Barockkirche von Klingnau und ist seit 1974 in Seedorf. Beim nördlichen Seitenaltar handelt es sich um einen ehemals spätgotischen Marienaltar, um 1500/10. An der südlichen Chorbogenwand befindet sich ein hölzernes Kruzifix, welches auf das 1. Drittel des 17. Jh. datiert wird. Zur Ausstattung gehören zusätzlich die Spätrokokoanzel und der Taufstein, beide um 1765.

27.03.2019



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

14. Jh. Neubau nach Abbruch der alten Kapelle aus 12./13. Jh.
 Drittes Viertel 16. Jh. Erweiterung Chor, neu mit gerundetem Schluss mit Wölbung
 1611 Verbreiterung Chor mit rechteckigem Chorabschluss, Anbau Sakristei mit Eingliederung des Turms, Umgestaltung Innenraum
 1690 Vergrösserung Chor und heutiges Erscheinungsbild der Kirche
 1763 Ergänzungen durch Stuckaturen und Deckengemälde
 1972/73 Gesamtrestaurierung unter dem Luzerner Architekt Damian Schmidt
 1973 unter kantonaler Schutzstellung
 14.11.1974 unter Bundesschutz

WÜRDIGUNG

Die Pfarrkirche St. Ulrich und St. Verena weist architektonische Teile auf, welche bis in das romanische Hochmittelalter zurückreichen, wie beispielsweise der Glockenturm. Der Turm bildet zusammen mit der Kirche in Andermatt und den Kirchtürmen von Attinghausen und Bürglen die einzigen romanischen Baudenkmäler des Kantons Uri. Die hochbarocke Pfarrkirche weist im Innern ein feines Zusammenspiel der stuckierten und gemalten Dekoration auf, wobei die Wandmalereien fünf verschiedenen Stilstufen angehören, was eine einzigartige Erscheinung im Kanton Uri ist.

22.07.2013



SCHUTZZIEL

Erhaltung der spätbarocken Ausschmückung und Ausstattung, insbesondere der Wand- und Deckenmalereien.

27.03.2019



Letzte Aktualisierung: 05.10.2021

QUELLEN / LITERATUR

Gasser KdS UR 1986, S. 147-166

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF

Restaurant Waldheim am Plätzli
KE.1214.05
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'689'516 / 1'192'884
 HB-Nummer: 49
 Parzelle: 196

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Restaurant Waldheim liegt an der platzartigen Strassengabelung (Plätzli) im Zentrum des Seedorfer Oberdorfes, um welches es sich früher vermutlich um Allmend oder einem dem Kloster entfremdetem Areal gehandelt hat. Früher als Wohnhaus, 1755 auch als das "Grosse Haus" bezeichnet, wird das Gebäude heute als Wirtshaus genutzt. Das Haus Waldheim ist ein gegen den Platz giebelständiger, verkleideter, stattlicher Blockbau mit zwei Voll- und einem Giebelgeschoss, welcher auf einem hohen, verputzten Mauersockel sitzt. Unter dem modernen Getäfer (vor 1910) sind teilweise Rillenfriese und leicht unregelmässige Vorstösse erhalten. An den Traufseiten befinden sich je eine geschlossene, kammergeschossige Laube, die nördliche ist bis in den Sockelbereich heruntergezogen. Die nördliche Partie des Hinterhauses ist bis in Traufhöhe gemauert und ehemals mit zwei Rundbogenfenster. Im Kern geht das Haus Waldheim auf Mitte des 16. Jh. zurück, das an der Hauptfassade angebrachte Datum "1650" weist auf einen Umbau hin. Ein erster Besitzer für das Haus ist allerdings erst im Jahre 1699 nachweisbar. Im ersten Obergeschoss befindet sich die Wohnstube mit der spätgotische Balkendecke und den geschnitzten Wappen-Medaillons von Uri und Seedorf. Kannelierte Türpfosten befinden sich beim Eingang zur Stube.

ZEITSTELLUNG

 Spätmittelalterlicher Kern mit spätgotischem Interieur in Stube
 17. Jh. diverse Umbauten
 1958 Renovation Gasthaus

WÜRDIGUNG

Das Restaurant Waldheim am Plätzli stellt den ältesten und stattlichsten erhaltenen Blockbau auf Seedorfer Gemeindegebiet dar. Im Kern reicht das Gebäude in die spätgotische Zeit (Mitte 16. Jh.) zurück. Im Frühbarock (um 1650) wurde das Haus umgebaut. Als selten anzutreffendes Beispiel des Bauernhaustypus des 16. / 17. Jh., bei dem sich der traufseitige Kammerauskrag nicht nur auf das Vorderhaus beschränkt, sondern sich über die gesamte Trauflänge hinzieht, ist das Haus von besonderem architekturgeschichtlichem Interesse.

03.09.2010



SCHUTZZIEL

Erhaltung der architektonischen Struktur und der mittelalterlichen Ausstattung im Innern.

03.09.2010



03.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

 BHI Seedorf I/22
 Bürgerhäuser der Schweiz 1950, S.60
 Gasser KdS UR 1986, S. 267
 Furrer 1985, S. 94-95.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

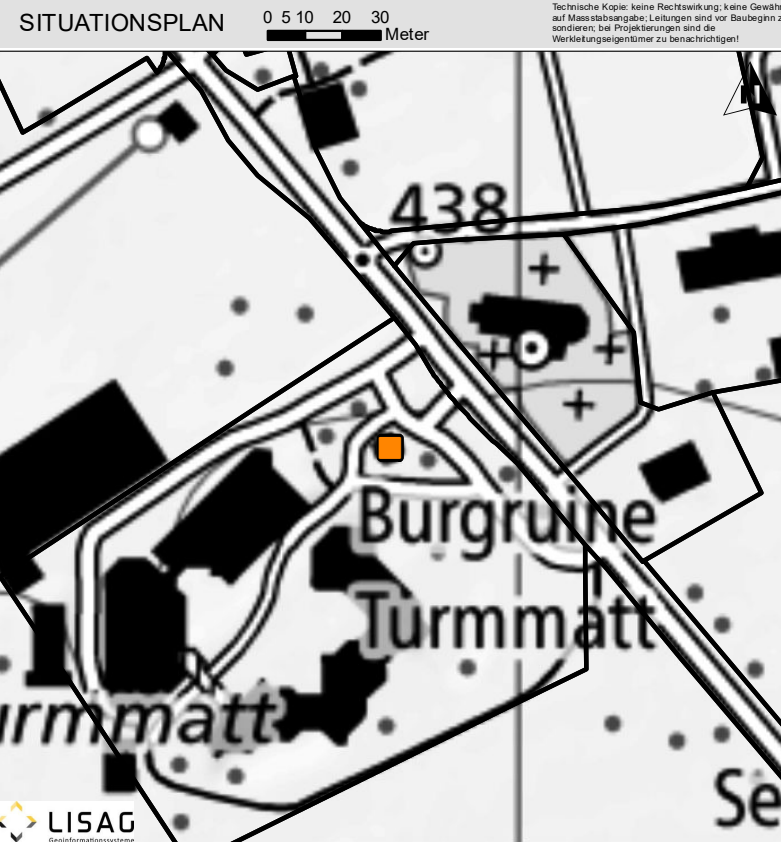
 GEMEINDE
SEEDORF

Turmruine in der Turmmatte

KE.1214.06
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'688'966 / 1'193'344
 HB-Nummer: 131
 Parzelle: 340

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Nahe der Landstrasse gelegen, befindet sich der Turm auf dem Areal des ehemaligen Herrenhofs, welcher der Fraumünsteräbtissin zustand. Die Erbauung des Turms um 1200 steht in Verbindung mit der Erschliessung des Gotthards für den Warenverkehr. Der Turm wurde in den darauffolgenden Jahren von verschiedenen Familien der Urner Oberschicht bewohnt, bis das Landstück von Peter A Pro erworben wurde und Teil des a Proschen Fideikommisses wurde. Durch die einzige Möglichkeit der Verpachtung zerfiel der Turm allmählich. Da für den Neubau des Kreisschulhauses in Seedorf der Boden um die Ruine planiert werden musste, fanden zunächst archäologische Untersuchungen und eine anschliessende Sanierung und Instandstellung der Turmruine statt. Die archäologische Untersuchung stellte fest, dass der Turm die originale Höhe bewahrt hat, es einen sich nicht erhaltenen hölzernen Aufbau zu Wohnzwecken besass und sehr wahrscheinlich von einem Graben umgeben war. Die Turmruine zeigt sich nach der Instandstellung als Mauerviereck eines quadratischen Turmes von 6,7m Seitenlänge, der aus kleinen, unbehauenen Steinen aufgemauert war. Die Mauerstärke beträgt 2m und das Mauerwerk ist 5.5m hoch. Die Mauern haben einen äusseren und inneren Mantel aus rohen, an den Ecken etwas feiner zugehauenen Steinen. Eine sehr schmale, ebenerdige Türe ermöglichte den Zutritt ins Innere. Über eine Treppe gelangte man in den heute nicht erhaltenen, auskragenden, hölzernen Oberbau. Dieser war aufgrund der sehr engen Raumverhältnissen vermutlich zweigeschossig. Um den Turm verlief wohl eine Ringmauer und ein möglicherweise mit dem See verbundener Wassergraben. Besitzverhältnisse: Ritter von Seedorf (um 1200-1261); Familie Stuoless (spätes 13.Jh.); Familie Steinhuser (frühes 14.Jh.); Familie Baumgartner (letztes Drittel 14.Jh.); Cuonrad und Heini Lässer (frühes 15.Jh.); Andres Thomann (1470); Peter A Pro (1555); A Pro'sche Fideikommiss (1585-1971); Kreisschule Seedorf (1996).

ZEITSTELLUNG

 Um 1200 erbaut
 1981 Sanierung der Turmruine

WÜRDIGUNG

Als ehemaliger Sitz der Ritter von Seedorf, der Ministerialen der Zürcher Fraumünster Äbtissin, ist die Turmruine, welche in einer Zeit erbaut wurde, als der Gotthard zur wichtigsten Nord-Süd-Verbindung im zentralen Alpenraum geworden ist, von aussergewöhnlichem historischem Interesse. Der befestigte Wohnsitz war damals zwar von bescheidenen Ausmassen, ist jedoch architektur-typologisch bis heute einzigartig und deshalb von besonderer burgenkundlichen Bedeutung.

03.09.2010



SCHUTZZIEL

Integrale Erhaltung der historischen Mauerreste

03.09.2010



03.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

 Gasser KdS UR 1986, S. 253-255.
 Meyer 1981 in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins, S. 42-52

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

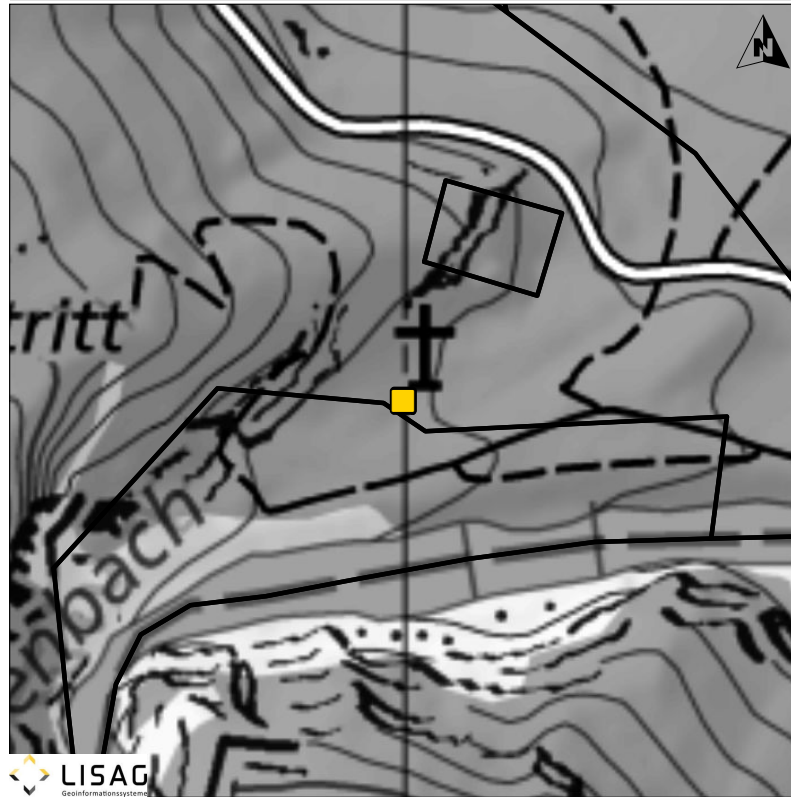
 GEMEINDE
SEEDORF

Palanggen-Bildstock "Maria mit Kind"
KE.1214.07
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'688'999 / 1'192'483
HB-Nummer: 39, 69, 145
Parzelle: 500

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werklektungsunterlagen zu berücksichtigen!


LISAG

BESCHREIBUNG

Der Marien-Bildstock liegt innerhalb des Bodenwaldes auf der westliche Anhöhe von Seedorf. An einen Felsen angebaut setzt sich der Bildstock aus zwei betonierten Stufen, einem gemauerten und verputzten Unterbau und einer vergitterten, ehemals grün-blau gestrichenen Rundbogennische zusammen, welche spitzbogig gerahmt ist. Die Rahmung besteht aus radial angeordneten Granitsteinen mit appliziertem Kreuz. In Nische hölzerne Marienfigur mit Kind, zweite Hälfte 17. Jh.: auf Sockel Inschrift "S. MARIA / ORA PRO / NOBIS".

ZEITSTELLUNG

Anlässlich der Palanggabachverbauung wurde der Bildstock in der ersten Hälfte des 20. Jh. neu aufgemauert, wobei die Marienfigur des Vorgängers beibehalten wurde. Ein wohl um 1720 entstandener Vorgänger ist dank eines Bilddokumentes für das Jahr 1853 belegt.

WÜRDIGUNG

Der idyllisch gelegene Balankaloch-Bildstock ist lokal- und kirchengeschichtlich von Bedeutung, indem er seit dem 18. Jh. eine grössere regionale Verehrung erfahren hat. Auch heute noch werden der Marienfigur Votivgaben dargebracht.

16.02.2012



SCHUTZZIEL

Integrale und strukturelle Erhaltung

16.02.2012



16.02.2012



QUELLEN / LITERATUR

Gasser KdS UR 1986, S. 166-167.